

Lino Munaretto • Zwischen dir und mir



© Isabelle Grubert



DER AUTOR

Lino Munaretto wurde 1993 in Wolfenbüttel geboren. Nach dem Abitur zog er nach Göttingen, wo er seitdem Jura studiert. Bereits während der Schulzeit begeisterte er sich für das kreative Schreiben. »Zwischen dir und mir« ist sein erster Roman.

Lino Munaretto

Zwischen dir und mir

cbt

cbt ist der Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *München Super Extra* liefert
Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Originalausgabe Februar 2013

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreib-
reform

© 2013 cbt Verlag, München

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: © Kathrin Schüler,
Berlin

Umschlagbild: Corbis/Buero Monaco

jb • Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN 978-3-570-30831-8

Printed in Germany

www.cbt-jugendbuch.de

Langsam kroch Alex aus dem Bett, stand auf und trottete auf wackeligen Beinen aus seinem Zimmer und durch den düsteren Flur. Jeder Lidschlag kostete ihn Kraft, als wollte er Betonplatten anheben. Unbeholfen stieß er die Tür zum Bad auf. Vor dem Spiegel blieb er auf den kühlen Fliesen stehen. Er sah scheiße aus. Die langen dunkelblonden Haare standen in alle Richtungen ab. Irgendwo dazwischen schauten zwei Augen heraus, die mehr rot als braun waren.

Alex beugte den Kopf über das Waschbecken, drehte den Hahn auf und schöpfte sich eiskaltes Wasser ins Gesicht. Im Abfluss gurgelte es. Er hob den Kopf. Jetzt war er immerhin wach genug, um sich an einem neuen Pickel zu stören, der unterhalb des Kinns aufgetaucht war. »Scheiße«, fluchte er leise und rieb ihn großzügig mit *Clearasil* ein. Es brachte ohnehin nichts.

Im fahlen Licht betrachtete er sein Spiegelbild genauer.

Sein Körper war trotz des Trainings kaum kräftiger geworden. Hundert Liegestützen jeden Abend hätten

doch ein wenig mehr Wirkung zeigen können. Er war einfach nicht der Typ, der schnell Muskeln aufbaute. Immerhin war er nicht so entsetzlich dick wie Georg. Sein Bruder Justus – der hatte nie Probleme damit gehabt, sich ein breites Kreuz anzutrainieren. Bestimmt hatte er etwas genommen. Zumindest Eiweißpräparate.

Alex spannte seinen Arm an. Vielleicht sollte er seine Mutter doch noch einmal wegen der Anmeldung beim Fitnessstudio nerven. *»Sorry, Alex. Dafür reicht das Geld nicht.«* Er schüttelte den Kopf. Er konnte trotzdem auf dem Dachboden nachsehen, ob Justus seine alten Hanteln dagelassen hatte, als er Hals über Kopf ausgezogen war. Wahrscheinlich hatte er sie in dem Durcheinander vergessen und sie lagen jetzt irgendwo eingestaubt auf den knarrenden Dielen neben seinem anderen Kram. Das war dann wohl alles, was von ihm geblieben war. Selbst der Geruch aus Justus' altem Zimmer war langsam verschwunden, und wenn Alex es mal betrat, wirkte es merkwürdig fremd. Kurz fragte er sich, was sein großer Bruder wohl machte, schüttelte dann aber die Gedanken ab und zog sich aus.

Aus der Dusche kam kein warmes Wasser, selbst wenn er den roten Hahn voll aufdrehte. Schon seit einem Monat ging das so, und seit sein Vater und sein Bruder weg waren, kümmerte sich niemand um die

Reparaturen. Alex hatte das Gefühl, dass das winzige Reihenhaus, das sie von Oma geerbt hatten, immer mehr verfiel. Immerhin mussten sie nicht in einer der noch trostloseren Mietskasernen im Viertel wohnen. Im Sommer konnte er im Garten mit den Jungs grillen. Wenn die Sonne durch die kleinen Fenster fiel und das Haus mit Licht durchflutete, konnte man die Tristesse für einen Moment vergessen.

Alex seufzte, doch kaltes Wasser war jetzt genau das, was er brauchte. Betäubung. Kitzel. Er wickelte seinen Kopf in das rote Handtuch, das neben der Dusche hing, und trat wieder vor den Spiegel. Fönen. T-Shirt überziehen. Inzwischen war er auch wach genug. Er riss ein paar Taschentücher aus dem Spender, der auf dem schmalen Schrank stand. Dann schloss er die Augen – ein kurzes Zucken. Diesmal war es kein kalter, sondern ein warmer Schauer. Für einen kleinen Moment fühlte er Zufriedenheit. Seine Augen schauten ihn aus dem Spiegel nicht mehr ganz so müde an. Er spülte die Tücher in der Toilette herunter und schon war das gute Gefühl weg. Der Anblick so deprimierend wie immer. Der Radiowecker auf dem Badschrank zeigte ihm, dass er spät dran war. Eilig zog er seine Boxershorts an, die Jeans darüber und hastete zurück in sein Zimmer.

Die alte, abgewetzte Umhängetasche warf er sich über die Schulter, wie sie vom Montag gepackt war,

auch wenn heute schon Freitag war. Handy, Schlüssel und das viel zu dünne Portemonnaie verteilte er achtlos in den Hosentaschen. Bereits auf der Treppe, zog er sich noch den Gürtel durch die Schlaufen seiner Jeans.

Er hatte gehofft, einfach sein belegtes Toastbrot mitnehmen und abhauen zu können. Stattdessen saß dort ein Mann in Feinrippunterhemd am Küchentisch neben Alex' Mutter und grinste ihn an.

Alex verstand. Schließlich erinnerte er sich an das Stöhnen, das er trotz lauter Musik aus ihrem Schlafzimmer gehört hatte. Vor ein Uhr nachts hatte er nicht einschlafen können.

»Kauf dir einen Döner, Schatz«, flötete seine Mutter und drückte ihm einen Fünf-Euro-Schein in die Hand. Sie musste unglaublich guten Sex gehabt haben. Anders war ihre ungewohnte Zufriedenheit nicht zu erklären.

Alex lächelte matt und stopfte sich das Geld in die Hosentasche. Döner schmeckte besser als Mutters Butterbrot, doch irgendwas störte ihn daran, dass nicht *er* ein Brot geschmiert bekommen hatte, sondern dieser Typ, der sich nun mit einem kumpelhafte Lächeln vorstellte: »Hi, ich bin der Uli.« ... *und ich werde nicht dein neuer Vater sein, denn ich will deine Mutter nur bumsen*, ergänzte Alex den Satz in Gedanken.

»Hi. Alex«, stellte er sich knapp vor und nickte lustlos. »Dann noch viel Spaß«, verabschiedete er sich, bevor er die Tür heftig zuschlug und aus dem Haus verschwand. Die üblichen Hassgefühle ließen sich auch heute durch laute Musik verdrängen. Er setzte sich die Kopfhörer auf und schwang sich auf sein Fahrrad. Geradeaus, Slalom. Eine aufgebrachte Frau hupte, als er ihr die Vorfahrt nahm. Nach drei roten Ampeln und fünf gesparten Minuten bremste er scharf auf dem Schulhof und verlor fast die Kontrolle über sein Rad. Hastig warf er es gegen eines der anderen Fahrräder und sprintete zur Tür des Schulgebäudes.

* * *

»Hey, raus aus dem Bett, Lissy«, hörte Lisa die muntere Stimme ihrer Mutter.

Sie drehte sich herum und schälte sich langsam aus ihrer rosa-weiß gepunkteten Bettdecke. Einen Arm streckte sie aus, die andere Hand bedeckte die Augen.

»Du kommst zu spät«, zerrte sie die Stimme, die sie fast schon wieder vergessen hatte, aus dem Schlaf.

Ihre Mutter hatte die elektrischen Rollläden bedient, und es surrte im Zimmer, während allmählich immer mehr Licht durch die hohen Fenster fiel und den Raum flutete.

Nein, kein Tag konnte anders beginnen. Immer wieder eine gehetzte Mutter, die unten ein wundervolles Frühstück aus Eiern, Salat, Vollkornbrot und Biofrischkäse kreierte hatte, weil sie viel zu viel Zeit hatte.

Lisa warf die Decke zur Seite und rollte sich herum, bis sie den Rand ihres breiten, weichen Bettes erreicht hatte. Sie rieb sich die müden Augen, zog sich die Träger ihres BHs unter dem T-Shirt zurecht und versuchte, sich an ihren Traum zu erinnern. Dennis. Die Erinnerung war verschwommen. Trotzdem wusste sie, dass sie nicht schön war. Langsam setzte Lisa einen Fuß auf das Parkett, schlurfte zu ihrem Spiegel, warf einen flüchtigen Blick hinein und nahm wahllos eine Halskette und ein Parfüm von der Kommode. Auf dem Weg durch den hell erleuchteten Flur, vorbei an den riesigen schwarz-weißen Großstadtfotografien, hörte sie, wie sich ihr Vater unten an der Eingangstür noch verabschiedete. »Ich versuche, heute rechtzeitig nach Hause zu kommen.«

Dann eine kurze, stille Pause. Ein flüchtiger Kuss ihrer Mutter, den man hier oben nicht mehr hörte.

»Tschüs, Lisa. Tschüs, Tim.«

»Tschüs, Papa«, flüsterte Lisa, während sie die Badezimmertür hinter sich zuschloss. Er hätte ihre Verabschiedung ohnehin nicht mitbekommen. Durch das geöffnete Fenster hörte sie bereits, wie der Motor

der E-Klasse gezündet wurde. Eilig hatte sie die rosa Boxershorts heruntergezogen, das Shirt über den Kopf gestreift und die Unterwäsche fallen lassen.

Müde setzte sie einen, dann den anderen Fuß in die Dusche und zog die Türen hinter sich zu. Das kühle Nass schoss aus dem Duschkopf und weckte sie endgültig. Sie drehte sich, bis jeder Nerv wachgekitzelt war, dann stellte sie das Wasser warm. Langsam seifte sie sich ein. Sie senkte den Kopf unter den Strahl und strich sich die Haare herunter, sodass sie auf ihre Brüste herabschaute und das Becken unter sich sah, wo das Wasser sich sammelte wie in einem kleinen See. Es rauschte in ihren Ohren und strömte die goldbraunen langen Haare hinunter. Ihre Gedanken schweiften ab, sie war ganz woanders. Sanft strich sie über die harten Nippel ihrer Brust und führte die eine Hand langsam ihren Weg hinab.

Sie erreichte ihr Ziel nicht, denn ein Klopfen an der Tür holte sie auf ihrer Flucht ein und brachte sie zurück.

»Du bist spät dran, Lissy.«

Sie stöhnte, wusch sich die Seife ab und drehte den Hahn zu.

Stille.

Nur ein paar Tropfen perlten von ihrem Haar bis zu den Spitzen und fielen viel zu langsam auf die Fliesen. Das Bad wirkte noch größer, noch leerer, als sie sich

anzog, die Haare schnell föhnte, bürstete und zu einem Zopf flocht, den sie sich über die Schulter warf. Ein letzter prüfender Blick in den Spiegel, während sie etwas Hoffnung in ihren Augen suchte. Dann lief sie in ihr Zimmer zurück.

Sie zwängte ihre Beine in die engen Hotpants. Fast wie eine zweite Haut. Sie schaute noch einmal in den Schrank. Für eine lange Hose war es eindeutig zu warm und Röcke waren inzwischen wirklich uncool. Sie blickte an sich herunter. Die Jungs würden ihr nachschauen. Das taten sie sowieso. Sie zog eine Bluse über und knöpfte sie hastig zu. Ständig rutschte sie ab. Die Knopflöcher waren viel zu winzig. Sie fluchte innerlich. Jede Kleinigkeit, die nicht gelang, regte sie auf. Das war schon seit Tagen so.

Bevor Lisa das Handy in ihre Schultasche steckte, schaute sie kurz nach der Uhrzeit, ließ die drei neuen Nachrichten und fünf Anrufe aber unbeachtet. Stattdessen dachte sie wieder einmal darüber nach, warum sie Dennis seit ein paar Tagen nicht mehr antwortete. Es war sicher nicht wegen Timmy. Ja, es war ihr peinlich gewesen, aber er hatte sie auch schon beim Küssen beobachtet. Ein seltsamer Widerwille überfiel sie, wenn sie daran dachte, was Dennis sagen würde. *»Wir können darüber reden, Süße – Das muss uns nicht im Weg stehen – Es war schön. Danke. Willst du*

nicht ein bisschen mehr? – Du kannst dir Zeit lassen – Wir können mit deinen Eltern darüber reden.« Scheiße, nichts wollte sie weniger als das! Schon wieder fühlte sie sich bedrängt und beobachtet von den kalten weißen Wänden, die sie umgaben. Sie schob den Gedanken beiseite, indem sie das Handy so tief wie möglich unter der *bebe* Creme, Labello und Deo begrub.

»Warum hast du so lange gebraucht?«, fragte ihre Mutter.

»Es tut mir leid. Ich hab wohl die Zeit vergessen«, antwortete sie leise, während sie von einem mit Kräutertquark bestrichenen Brot abbiss.

Du hast mich beim Masturbieren gestört, wäre sicherlich nicht die beste Antwort gewesen.

Diskussionen mit ihrer Mutter führten sowieso selten zu etwas.

»Du bist heute so leicht angezogen. Ist die Hose neu?«

Ihre Mutter sprach nie aus, was sie dachte, ließ aber ganz genau durchblicken, was sie meinte.

»Ich hab sie letzten Mittwoch mit Marie gekauft.« Auf eine Rechtfertigung verzichtete sie.

Ihre Mutter lächelte – nicht ganz überzeugt – und spielte weiter nervös an ihrer Halskette, die sie über einem beigen Rollkragenpullover trug. Dann blieb es still. Immer war es still, wenn sie aßen. Unterbrochen

von den angespannten Fragen ihrer Mutter, kurzen Antworten von Lisa.

»Frau Langerfeldt war gestern mit ihren Kindern Tennis spielen. Ich hab sie im Café getroffen. Dennis meinte, du hättest dich länger nicht gemeldet.«

Ihre unausgesprochenen Fragen standen im Raum. Lisa wusste genau, wie viel Misstrauen dieser Satz barg.

Wieder war es still. Lisa wich dem Blick ihrer Mutter aus und betrachtete nachdenklich ihr Zuhause. Die Zimmer hatten hohe Decken, jedes kleine Geräusch hallte laut wider. Schweigend wirkte die Stille umso mächtiger. Küche und Wohnzimmer waren verbunden. Es gab keine Türen im Erdgeschoss. Wenn man alleine war, konnte man meinen, das Haus sei nicht bewohnt. Die matt lackierten Regale spiegelten gedämpft das Sonnenlicht. Die Bücher auf der Anrichte waren ungelesene Geschenke. Ein Bildband über Golfplätze und eine Biografie von Steve Jobs. Draußen lag der Garten völlig unberührt da. Perfekt angelegt und durch ständige Pflege immer in sauberster Ordnung gehalten.

Doch wohin sie auch schaute, Lisa konnte dem Gespräch nicht entkommen. Als ihre Mutter ihren Blick wieder einfing, merkte Lisa, dass sie immer noch auf eine Antwort wartete. »Ich hatte viel zu tun. Hausaufgaben, Klavier, Mathe lernen ...« Lächeln beruhigte ihre Mutter immer.

Nur diesmal hakte sie nach. »Er meinte, dass du nicht an dein Handy gehst.«

»Manchmal beschwerst du dich, dass ich eine zu hohe Handyrechnung habe. Jetzt willst du ...«

»So hab ich das doch nicht gemeint, Lissy. Du solltest deinen Freund nur nicht vernachlässigen.«

Lisa wusste genau, was dahintersteckte. Sie schwieg und nahm einen großen Schluck Orangensaft. Sie spürte, wie sich ein Gefühl von Trotz in ihr breit machte. Sie konnte es nicht mehr hören. Sie wünschte sich, ihre Eltern könnten ihr Leben wenigstens einmal ihre Sache sein lassen. Es ging sie doch nichts an, wie sie sich mit ihrem Freund verstand. Sie wollte gar nicht daran denken, was ihre Mutter sagen würde, wenn es irgendwann vorbei wäre. Wieder ertappte sie sich dabei, dass sie überhaupt schon so weit dachte.

»Frau Langerfeldt war auch etwas überrascht.«

Jetzt sprach sie endlich aus, was sich wirklich hinter den Fragen verbarg. Schließlich war es nie von Bedeutung, was zwischen ihr und Dennis war. Wichtig war nur die Beziehung zwischen den Langerfeldts und Lisas Eltern.

»Sie würde euch gerne einen Reiturlaub in Kalifornien bezahlen. Dennis und du mit der Familie. Wie wäre das?«

Die fröhliche Stimme ihrer Mutter provozierte Lisa mehr als je zuvor. Sie war Fragen gewohnt. Gerade

wenn es um Dennis ging. Ihre Eltern liebten Dennis. Er war einfach der perfekte Schwiegersohn, den sie sich immer gewünscht hatten. Der Typ Junge, mit dem sie ihre Tochter gerne auf Fotos sahen – und vorzeigten. Lisa steckte sich den letzten Bissen Brot in den Mund und kaute länger als nötig. Reiten liebte sie. Trotzdem suchte sie nach einer Ausrede.

»Ich dachte, ihr wolltet mit mir und Tim nach Sylt«, wick sie aus, obwohl die Aussicht sie eigentlich nicht begeisterte.

»Lisa, was ist denn los? Ich mache mir Gedanken ... Es gibt doch keinen Streit? Nichts, das du mir ...«

Ihr kleiner Bruder, der in Pyjama und mit zerstrubbelten Haaren aus der Toilette gestürmt kam, rettete sie vor einem Verhör.

»Mama, wo ist mein Piraten-Turnbeutel?«

Lisa seufzte, während sie sich ein zweites Brot schmierte. Sie war keins von den Mädchen, das nur einen Joghurt am Morgen aß und damit den restlichen Tag auskam. Im Gegenteil, in den letzten Tagen war sie oft viel zu spät mit einer Tüte Gummibärchen vor dem Fernseher eingeschlafen. Ihre Sorgen hatte sie damit auch nicht vertreiben können. Sorgen, die leider nicht um belanglose Dinge wie Piraten-Turnbeutel oder Lego-Ritterburgen kreisten.

»Kann sein, dass ihn Frau Tomszik gestern weggeräumt hat. Schau doch in deinen Kisten nach.«

Frau Tomszik war die Putzfrau der Jahnkes, die dreimal in der Woche kam. An allen vier anderen Tagen – und meist auch an den Tagen, an denen die Putzfrau dagewesen war – polierte Lisas Mutter trotzdem das Haus.

»Habe ich schon«, erwiderte er bissig und schaute zu Lisa. »Hilf du mir suchen!«

»Deine Schwester kann jetzt nicht für dich suchen.«

»Ich will es aber ...«

»Ist schon gut, Mama«, seufzte Lisa und biss ein letztes Mal von ihrem Brot ab. Ihr Bruder grinste zufrieden.

»Du kommst zu spät, wenn du weiter trödelst«, gab ihre Mutter zu bedenken.

Lisa stand schon an der Tür neben ihrem Bruder und blickte zur Küchenuhr, während ihre Mutter die Stirn in Falten legte. Eigentlich schaute sie immer so. Um ihre Stirn zu entspannen, musste sie schon ein bis zwei Wochen in einem Wellness-Resort in der Schweiz zugebracht haben. Das hatte sie gerade getan. Wie man sah, hatte es nicht lange vorgehalten. Heute schon wollte sie wieder zur Massage gehen – mit Frau Langerfeldt.

»Ich schaue kurz. Ich habe noch eine halbe Stunde, bis die Schule anfängt«, entschied Lisa.

»Na gut«, gab ihre Mutter auf. Sie bemühte sich um

ein Lächeln. »Schön, dass du deinem Bruder hilfst.« Vielleicht hoffte sie, dass sich ihre Kinder endlich besser verstanden. Wie man sich irren kann.

Lisa drehte sich um und ging die breite Treppe in großen Schritten hinauf, während ihr Bruder ihr hinterherhastete. Oben angekommen, packte sie ihn am Arm, drückte ihn gegen die Wand, legte sich den Zeigefinger auf den Mund und zischte: »Also, was willst du? Bestimmt nicht nur, dass ich dir deinen Turnbeutel suche.«

Er kicherte und bekam einen roten Kopf. Seit drei Tagen ging das jetzt schon so. Seit Dennis am Sonntag da gewesen war. Immer wieder, wenn ihre Eltern dabei waren, bat ihr kleiner Bruder sie in einem unverschämten Ton um etwas. Und Lisa wusste genau, womit er ihr drohte.

»Na schön, du hast uns gesehen. Muss ja mächtig interessant gewesen sein.« Der aggressive Ton ihrer Stimme war ihr selbst fremd. Doch es fiel ihr schwer, sich zu beherrschen.

»Hat es geschmeckt?«, flüsterte er und brach danach erneut in ein ersticktes Lachen aus.

»Wovon hast du denn eine Ahnung? Das ist ganz normal. Irgendwann wirst du das auch kapieren.«

»Würdest du das bei mir auch machen?« Unaufhörlich kicherte er weiter.

Lisa verdrehte die Augen. »Nein!« Immerhin meinte er es nicht ernst – die ekelhafte Vorstellung reichte schon.

»Dann vielleicht bei Martin?« Ihr kleiner Bruder kam aus dem Grinsen nicht mehr raus.

Martin war schrecklich. Ein kleiner Bruder reichte Lisa bereits, doch sein kleiner Freund übertraf ihn bei Weitem. Er hatte sich vor drei Jahren in sie verliebt. Damals war er noch mit Tim in der ersten Klasse gewesen und Lisa in der siebten. Seitdem bekam sie Liebesbriefe von ihm, die sie allesamt so schnell wie möglich vernichtete. Die ersten hatte sie noch süß gefunden und ihm geantwortet.

Ein großer Fehler. Und im selben Moment wurde ihr bewusst, was noch passieren konnte – wenn es nicht schon geschehen war. Sie packte Tims Arm noch fester, bis er nicht mehr grinste. »Hast du ihm das etwa schon erzählt?«

Stumm nickte er und versuchte, sich aus ihrem Griff zu befreien.

Lisa schloss die Augen und verzweifelte innerlich. Ihr kleiner Bruder hatte sie durch das Schlüsselloch dabei beobachtet, wie sie Dennis einen geblasen hatte, und inzwischen wusste es bestimmt seine ganze Klasse. Wenn nicht die gesamte Grundschule.

»Scheiße, Mann.« Lisa hätte heulen können. Sie löste den Griff und ließ sich vor ihrem kleinen Bruder

auf das Parkett sinken. »Du hast es ihm wirklich erzählt?« Sie schaute ihn eindringlich von unten an, als gäbe es noch einen Funken Hoffnung.

Er nickte stumm. Kein Grinsen.

»War das schlimm?«

Sie verdrehte nur die Augen und lehnte sich mit dem Kopf gegen die Wand. Am liebsten wäre sie einfach wieder schlafen gegangen.

Irgendwer kam immer zu spät. Na, klar! Wer anders, wenn nicht Alex. Ein Versager. Introvertiert. Bereits siebzehn und dafür ziemlich wunderlich. Er fiel nicht besonders auf, nur ganz selten bedachte er sie mit einem rätselhaften Blick. Diesmal nicht. Er hatte eben sein altes rostiges Fahrrad auf dem Schulhof abgestellt, als ihr einfiel, wie peinlich es wäre, später als er zur Stunde zu kommen.

»Hey, Alex«, rief sie ihm hinterher, als er die Tür zur Schule öffnete. Bestimmt würde er sie aufhalten und sie vorlassen. Dann würde sie ihn unter Augenzwinkern fragen, ob er nicht noch etwas warten könnte. Noch kein Junge hatte ihr eine Bitte ausgeschlagen. Lisa mochte es gar nicht, ihre Stärken auszunutzen. Eigentlich. Doch jetzt brauchte sie diese Bestätigung dringender als je zuvor.

»Hey ...«, rief sie, diesmal schon leiser. Denn die Tür war hinter ihm zugefallen, ohne dass er sie be-

merkt hätte. Sie hastete ihm hinterher. Klar, er hörte Musik. Wie sollte er sie so hören?

Mit Alex verband sie wirklich nicht viel. Nur ein kurzer Moment, den sie irgendwie dennoch nicht vergessen konnte. Vor ziemlich genau einem Jahr auf Klassenfahrt. Damals war er noch der Neue in der Klasse gewesen. Sie hatte mit ihren Freundinnen an einem Teich nahe ihrer Jugendherberge gebadet. Als sie nur im Bikini aus dem Wasser gekommen war, hatte er dagestanden. Nichts gesagt. Nur ihre Augen hatte er gefangen gehalten. »Guck nicht so scheiße«, hätte wohl jedes Mädchen gesagt. Nicht sie. Er schaute sie anders an als die anderen Jungs. Ganz, als blicke er tief in sie hinein. Das war ungewohnt, sogar ein bisschen unangenehm, aber vielleicht ließ es sie deswegen nicht los.

Ein Wort hatten sie nie gesprochen.

Irgendwann musste er es doch mal schaffen, pünktlich zu kommen. Alex riss die Kopfhörer herunter. Seine Turnschuhe quietschten auf dem grauen Linoleum. Die Ohren fühlten sich seltsam taub an, nachdem keine Bässe mehr hämmerten.

»Schon wieder zehn Minuten zu spät, Alexander«, bemerkte sein Biologielehrer Herr Bause nüchtern.



Lino Munaretto

Zwischen dir und mir

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-30831-8

cbl

Erscheinungstermin: März 2013

Die 15-jährige Lisa und der 17-jährige Alex haben auf den ersten Blick nichts gemeinsam. Während das hübscheste Mädchen der Schule aus gutbürgerlichem Haus sich vor allem mit der Frage beschäftigt, ob ihr Freund Dennis der Richtige fürs erste Mal ist, hat sich Underdog Alex mit seinem verkorksten Leben abgefunden. Nie würde er auf die Idee kommen, dass sich ein Mädchen wie Lisa für ihn interessieren könnte. Als Lisa sich plötzlich von Dennis trennt und Alex daraufhin Partei für Lisa ergreift und dafür vom Ex zusammengeschlagen wird, lernen sich die beiden erst kennen – und verlieben sich ineinander. Doch damit fangen die Schwierigkeiten erst richtig an ...